

Leben und Sterben zwischen Werse und Ems – Ausgrabungen in Münster-Handorf

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Jan Markus,
Simon Stamer

Nach einer umfangreichen Prospektion im Vorjahr begann die Stadtarchäologie Münster im März 2018 mit großflächigen Ausgrabungen im Bereich einer geplanten Versorgungsleitung in Münsters Norden. Die Voruntersuchungen erbrachten Siedlungsspuren der vorrömischen Eisenzeit und des Mittelalters sowie Grabbefunde der Bronze- und Eisenzeit.

In vier Abschnitten wurden 2018 insgesamt mehr als 13.000 m² Fläche archäologisch untersucht (Abb. I). Das Fundspektrum reicht vom mesolithischen Rastplatz des 8. Jahrtausends v. Chr. über ein vorgeschichtliches Gräberfeld bis zu vorgeschichtlichen und hochmittelalterlichen Siedlungsspuren des 13./14. Jahrhunderts n. Chr.

Abb. I Gesamtplan der Ausgrabungen 2018. Orange: mesolithischer Fundplatz; Blau: Siedlungsspuren; Grün: Gräberfeld (Grafik: Stadtarchäologie Münster/J. Markus).

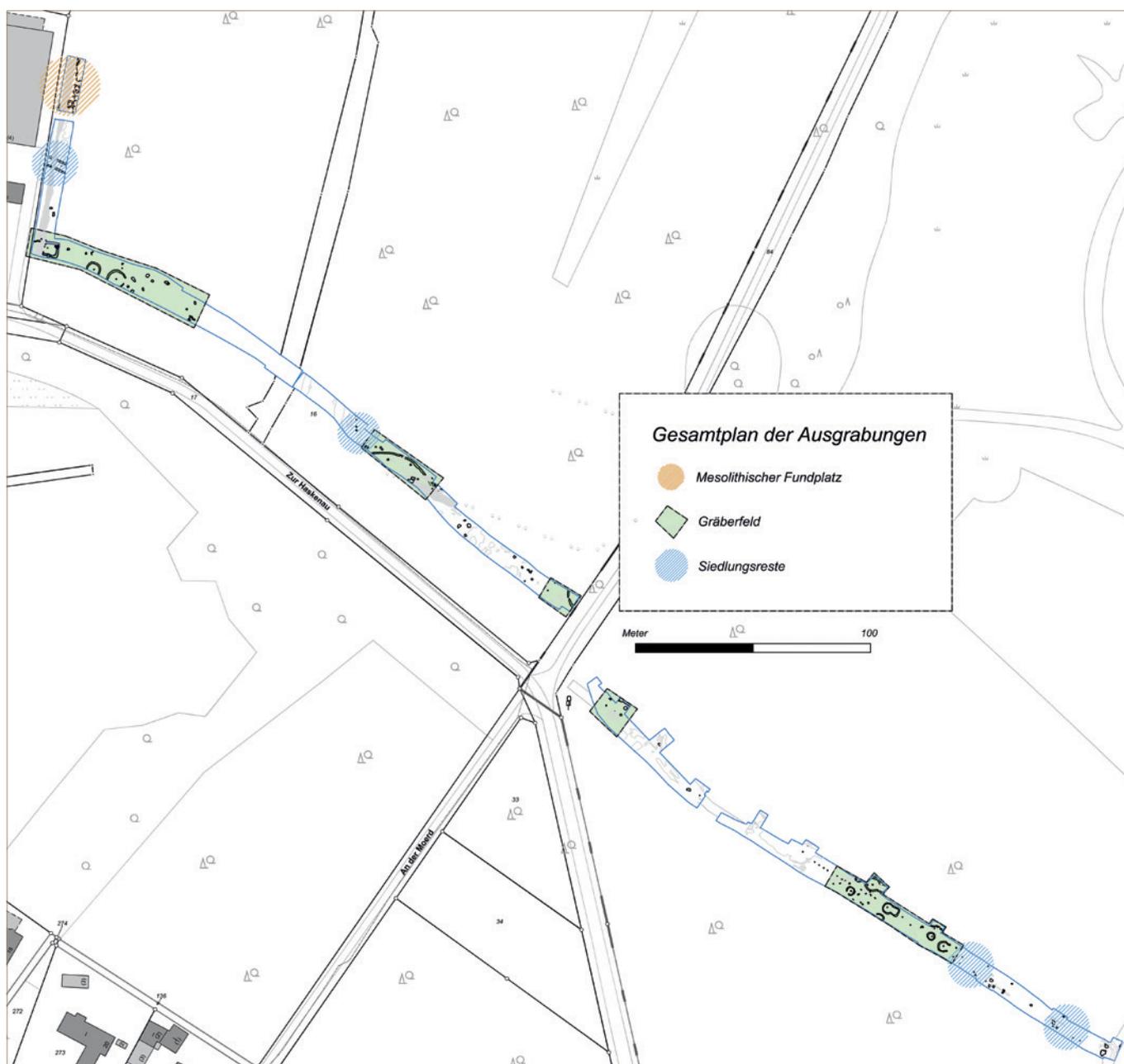




Abb. 2 Ausgrabung im Quadrantenraster im Bereich des mesolithischen Fundplatzes (Foto: Stadtarchäologie Münster/S. Stamer).



Abb. 3 Großer Kreisgraben aus der Übergangszeit Endneolithikum/ Frühbronzezeit. Einige Abschnitte sind bereits im Negativ ausgenommen worden (Foto: Stadtarchäologie Münster/S. Stamer).

Direkt östlich des Hofes Wittkamp wurde bereits beim Abtrag des Oberbodens ein erhöhtes Aufkommen an kleineren Feuersteinartefakten festgestellt. Da auch beim Planieren der Fläche die Zahl der Funde nicht abnahm, wurde in Absprache mit Bernhard Stapel von der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Münster, ein Quadrantenraster von 1 m × 1 m mit einer zusätzlichen Unterteilung in Viertelquadranten vorgenommen (Abb. 2). Der gesamte Bodenaushub wurde gesiebt (4 mm Siebgröße), wodurch über 1000 Feuersteinobjekte geborgen werden konnten. Nach einer ersten Einschätzung der erkennba-

ren Artefakte durch Bernhard Stapel kann der Fundkomplex, bestehend aus Klingensplittern, Abschlägen, Kernstücken und Mikrolithen, in die Zeit um 7200 v. Chr. datiert werden. Eine Auswertung des Fundkomplexes steht noch aus und wird im Rahmen einer Masterarbeit an der WWU Münster erfolgen.

Ein vorgeschichtliches Gräberfeld befand sich ebenfalls im Untersuchungsgebiet und konnte in Teilen ergraben werden. Am Übergang von der Jungsteinzeit zur Bronzezeit steht die bisher älteste Grabanlage. Der nordöstliche Abschnitt eines Kreisgrabens mit einem Durchmesser von 40 m, der zu einem noch heute im Gelände sichtbaren Grabhügel wenige Meter nördlich der Straße Zur Haskenau gehört, konnte 2018 erfasst werden (Abb. 3). 1933 untersuchte August Stieren mit Studenten seines Seminars an der Universität Münster den bereits damals teilerstörten Grabhügel: »An einigen Samstagnachmittagen des Sommersemesters habe ich mit einigen meiner Studenten den mir freundlichst zur Untersuchung freigestellten Hügel auf ihrem Grundstück wenigstens zum Teil zunächst untersucht. Die Vermutung, daß es sich bei dem Hügel, der durch Sandentnahme bereits stark gestört war, um einen Grabhügel handelt, hat sich bestätigt. Auf dem Grund des Hügels, gerade noch bis zur Kante der Sandgrube reichend, fand sich eine Bestattung aus der jüngeren Steinzeit etwa um 2000 v. Chr.

Geburt. Im Sand zeichnete sich deutlich der Umriss eines sogenannten Baumsarges ab. An einer Stelle am östlichen Hügelrand haben wir versucht festzustellen, ob sich ein kreisförmiger Graben um den Hügel zieht oder nicht.« (Brief von A. Stieren an Gutsbesitzer Gerdemann vom 17. August 1933).

Die Erkenntnisse der Grabungsmaßnahme 2018 decken sich mit den Beobachtungen des Jahres 1933, denn der im Norden noch gut erhaltene, 2018 entdeckte Kreisgraben wurde 1933 im Osten gesucht, jedoch nicht gefunden, eventuell aufgrund einer in diesem Bereich verlaufenden modernen Flurgrenze. Fundmaterial konnte aus dem dokumentierten Grabenabschnitt nicht geborgen werden. Die Datierung von Stieren an das Ende der Jungsteinzeit kann zwar nicht verifiziert werden, aber die Größe der Grabanlage und die Beschreibung der Bestattung im Baumsarg und der Beigaben sprechen für eine Datierung in die Übergangszeit von der späten Jungsteinzeit zur frühen Bronzezeit.

Es konnten insgesamt zwölf weitere Gräber mit Grabeinhegungen freigelegt werden, darunter sechs Kreisgrabenanlagen, fünf Schlüssellochgräber und eine rechteckige Grabeinhegung, die durch eine neuzeitliche Flurgrenze im Westen gestört war. Die ursprüngliche Form konnte nicht geklärt werden, möglicherweise handelt es sich auch um das Ostende eines Schlüssellochgrabes.

Des Weiteren wurden 17 Gräber ohne Einhegungen nachgewiesen, davon sechs Grabgruben mit Urnenbestattung, sechs Leichenbrandnester und fünf Urnen ohne erkennbare Grabgrube. Die Urnen wurden im Feld eingegipst und in das Magazin verbracht. Die Freilegung der Gefäße ist noch nicht abgeschlossen (Abb. 4). Bisher konnte aus zwei Urnen jeweils ein kleineres Beigefäß geborgen werden. Der Erhaltungszustand der Gefäße war sehr unterschiedlich, einige waren nahezu vollständig, andere waren nur noch zu einem Drittel erhalten. Die meisten Urnen waren auf der Außenwand nicht verziert, nur ein Gefäß trug eine Kerbschnittverzierung (Abb. 5).

Anhand der ausgegrabenen Grabanlagen und Bestattungen lässt sich eine Belegungsdauer von der Frühbronzezeit bis in die mittlere Eisenzeit nachweisen. Ein Schwerpunkt in diesem Areal des Gräberfeldes scheint am Übergang von der späten Bronzezeit zur frühen Eisenzeit zu liegen. Die lange Belegungszeit zeigt sich auch in der Überlagerung von Bestattungen, denn jüngere Urnenbestattun-

gen schneiden ältere Grabeinhegungen. Vermutlich war zu dem Zeitpunkt der Anlage der Urnengräber die ältere Grabanlage nicht mehr zu erkennen. Teilweise liegen die Gräber dicht beieinander, teilweise liegen größere Freiflächen dazwischen, was auf vorgeschichtlichen westfälischen Gräberfeldern häufig zu beobachten ist. Diese »Fehlstellen« werden oft als Wegführungen gedeutet. Aufgrund der bekannten Fundstellen und Bodendenkmäler sowie der Ausgrabungen in den letzten Jahren kann eine Gesamtgröße von mehreren Hektar für das Handorfer Gräberfeld angenommen werden. Einige Kilometer südlich der Untersuchungsfläche liegen weitere Grabanlagen der mittleren Bronzezeit, späten Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit.



Abb. 4 Stabilisierung einer geborgenen Urne durch Restaurator Florian Westphal (Foto: Stadtarchäologie Münster/R. Dylka).

Neben dem großflächig freigelegten Bestattungsplatz fanden sich diverse Befunde und Belege, die den Alltag der Lebenden widerspiegeln. Dabei konnten im Untersuchungsfeld lediglich locker gestreute Gruben und Pfosten unterschiedlichen Alters erfasst werden, größere Befundkomplexe blieben bisher aus (Abb. 1). Hier ist eine eisenzeitliche Siedlungsgrube mit zahlreichen zerscherbten Keramikgefäßen hervorzuheben, deren Fragmente sich sehr verschiedenartig gestalteten (verziert – unverziert, geglättet – geraut), sowie eine großflächig auftretende Kolluviumschicht, die ein einheitliches eisenzeitliches Fundspektrum enthielt.

Des Weiteren konnte ein hochmittelalterlicher Vier-Pfosten-Speicher als einzige zusammenhängende bauliche Struktur innerhalb von Siedlungskontexten dokumentiert werden. Dieser lag innerhalb des Gräberfeldes



Abb. 5 Urne mit Kerbschnittverzierung aus einem Grab ohne Grabeinhegung (Foto: Stadtarchäologie Münster/ P. Hessel).

und schnitt mit seiner südwestlichen Pfostenreihe eine Urnenbestattung der Eisenzeit. In unmittelbarer Nähe befand sich eine Pfostenreihe ähnlicher Zeitstellung in nahezu exakter Nord-Süd-Ausrichtung. Eine weitere Kontextualisierung ist aufgrund der alleinstehenden Befundsituation nicht möglich.

Jüngere, neuzeitliche Befunde manifestieren sich vorrangig in Flurgrenzen und Pfostensetzungen von Begrenzungszäunen, die den landwirtschaftlich genutzten Charakter dieses Areals der letzten Jahrhunderte widerspiegeln.

Summary

Excavations carried out in 2018 uncovered parts of a prehistoric cemetery dating mainly from the transition between the Late Bronze and the Early Iron Ages. Scattered settlement features were dated to the Iron Age and the Middle Ages. For the first time in Münster, an

assemblage of Mesolithic finds comprising more than a thousand artefacts came to light. The finds and features mirror the special significance of this unique archaeological landscape in northern Münster.

Samenvatting

Tijdens de opgravingen van 2018 kwamen delen van een prehistorisch grafveld aan het daglicht, waarvan het zwaartepunt rond de overgang van de late bronstijd naar de vroege ijzertijd ligt. Verspreide nederzettingssporen dateren uit de ijzertijd en de middeleeuwen. Voor het eerst is in het stadsgebied een mesolithische vuursteenvindplaats opgegraven, wat meer dan 1000 artefacten opleverde. Vondsten en grondsporen weerspiegelen de bijzondere betekenis van dit unieke archeologische landschap in het noorden van Münster.

Literatur

Aurelia Dickers, Der letzte Weg: Von Pfosten gesäumt. In: Daniel Bérenger/Christoph Grünewald (Hrsg.), Westfalen in der Bronzezeit (Münster 2008) 131–132. – **Ulrich Holtfester**, Vom Altpaläolithikum bis in die Römische Kaiserzeit: Siedlungsplatz und Gräberfeld von Münster-Handorf. In: Thomas Otten u.a. (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln, Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 87–89. – **Andrea Pack**, Das Gräberfeld von Münster-Handorf. In: Jürgen Gaffrey/Manuel Zeiler/Eva Cichy, Westfalen in der Eisenzeit (Münster 2015) 218–219. – **Simon Stamer/Jan Markus**, Von der Pfeilspitze bis zur Patronenhülse – Prospektion in Münster-Handorf. Archäologie in Westfalen-Lippe 2017, 2018, 174–178.

Der Marktplatz von Rheine – mit dem Kanalbau durch die Jahrtausende

Christian
Golüke

Mehrere
Epochen

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Eine der bekanntesten archivalischen Quellen zur frühen Stadtgeschichte von Rheine stellt eine Urkunde von 838 dar: Kaiser Ludwig der Fromme schenkt die Kirche und den Oberhof »Reni« der Abtei Herford. Zur späteren Siedlung an der Kirche St. Dionysius gehörte ein 1273 als *gimnasium* und 1281 als *Gildehus* bezeichnetes Gebäude, das wohl als Vorläufer des

ersten Rathauses an der Nahtstelle von Kirche und Marktplatz stand. Hier tagte der Rat der Stadt, nachdem Rheine 1327 vom Bischof von Münster die Stadtrechte erhielt.

Die Lage des Siedlungskerns auf einer Anhöhe westlich der Emsfurt und am Kreuzungspunkt wichtiger Fernstraßen begünstigte die Herausbildung eines verhältnismäßig großen,